

„Die Wahrheit wird Euch frei machen.“

Joh 8, 32

Warum uns Freiheit in Verantwortung so schwer fällt

Liebe Mitchristen,

„Die Wahrheit wird Euch frei machen“. Dieser Satz aus dem 8. Kapitel des Johannesevangeliums hat es mir angetan. Kein Wunder! Ich habe ihn jahrelang sprichwörtlich über mir gesehen. Er stand in goldenen Buchstaben am Kollegiengebäude 1 der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, als ich dort studiert habe. Dort ist er immer noch zu lesen.

Meine Freunde und ich haben uns am Eingang dieses Unigebäudes immer am Mittwoch Abend getroffen – zwischen den beiden Statuen von Aristoteles und Homer, um gemeinsam auszugehen und zu diskutieren. Unser Treffen haben wir „Philosophenstammtisch“ genannt und uns dabei die Köpfe heiß diskutiert. Meist ging es dabei die Frage, was für Gesellschaft und Kirche das Richtige ist. Diese Suche nach Wahrheit habe ich später als Stadtrat in Weil am Rhein fortgesetzt und schließlich als Journalist in Baden-Baden und jetzt in Lörrach.

Aber noch einmal zum Ausgangsort zurück – nach Freiburg. Die Inschrift wurde vor gut Einhundert Jahren an dem damals neuen Gebäude angebracht. Das Klima an der Universität war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht gerade kirchenfreundlich – erst recht nicht in der dann folgenden Nazi-Zeit. Freiheit der Wissenschaft und kritisches Denken waren Fehlanzeige.¹ Viele Professoren beugten sich dem Willen der neuen Machthaber in voraus eilendem Gehorsam.²

Was mit „Wahrheit“ im Johannesevangelium gemeint ist, verrät Jesus übrigens einige Kapitel weiter. Dort sagt er: „Ich bin der Weg, die

¹ Zeller, Matthias: Rundfunk- und Zeitungswissenschaft, in: Wirbelauer, Eckhard (Hrsg.): Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920 – 1960, Freiburg/München 2006.

² Zeller, Matthias: Neue Fächer zwischen Rassenkunde und Rundfunkwissenschaft, in: Martin, Bernd (Hrsg.): 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3, Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts, Freiburg/München 2007, S. 431 – 453.

Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Jesus Christus also ist die Wahrheit.

Spannend bleibt zunächst aber die Frage: Ein biblischer Spruch an einer weltlichen Universität – paßt das zusammen oder ist das eine Provokation der Wissenschaft?³

Ich denke, der Konflikt zwischen der Wahrheit des Glaubens und der Wahrheit der Wissenschaft läßt sich lösen. Schon deshalb, weil es beim Verständnis der heiligen Schrift nicht auf Wissenschaftlichkeit ankommt. Ich denke an den provokante Spruch des jüdischen Theologen Pinchas Lapide: „Entweder man nimmt die Bibel wörtlich oder man nimmt sie ernst.“ Oder in den Worten des Mystikers Angelus Silesius: „Und wäre Jesus tausendmal geboren, aber nicht in dir, so nützte es dir nichts.“

So verstanden sagt uns etwa das Wunder der Brotvermehrung nicht, dass Jesus die Naturgesetzte außer Kraft gesetzt hat, sondern dass er – im übertragenen Sinne – alle satt macht, Fülle schenkt und uns zum Teilen einlädt. Und so wird, wer selbst etwas hergibt, am Ende selbst beschenkt. Das ist das Wunder der Liebe.

Gott lädt uns in der Fastenzeit dazu ein. Der Allmächtige, der uns nach seinem Ebenbild erschaffen hat, läßt uns die Freiheit der Entscheidung. Wir können zu ihm und seiner Einladung „ja“ oder „nein“ sagen.

Genau das ist schließlich auch das Mysterium des Karfreitags, dass sich Jesus – wie es in der Liturgie heißt – „aus freien Stücken dem Leiden unterwarf“. Glauben gedeiht eben nur in Freiheit, weil wir nicht auf Befehl glauben können. Aber im Gegensatz zu der Freiheit, die er uns lässt, hat Gott dem Menschen seit Beginn der Schöpfung die Zusage gegeben, immer bei ihm zu sein.⁴

Wer Gott und seine Nächsten liebt, tut es aus einer Freiheit heraus und gibt dafür einen Teil seiner Freiheit ab. Wer sich bindet – das Wort sagt es ja schon – gibt Freiheit auf und gewinnt dadurch. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat es auf den Punkt gebracht: „Der Mensch wird erst am Du zum Ich.“ Erst in der Beziehung zu Gott und denen, die wir lieben, werden wir ganz Mensch.

³ vgl. Kaiser, Gerhard: Die Wahrheit wird Euch frei machen. Die Freiburger Universitätsdevise – ein Glaubenswort als Provokatum der Wissenschaft, in: Ludwig, Wenzler (Hrsg.): Welche Wahrheit braucht der Mensch? Wahrheit des Wissens, des Handelns, des Glaubens. Tagungsberichte der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg, Freiburg i. Br. 2003.)

⁴ Teresa Wieland

Die Versuchung ist heute groß, der falschen Wahrheit von der „totalen Freiheit“ zu erliegen. Es ist nicht zu übersehen, dass der Individualismus und die Vereinzelung unserer Gesellschaft zunimmt, dass Beziehungen an Selbstverwirklichung zugrunde gehen.

Der soziale Zusammenhalt schwindet – in Betrieben und Gruppen, in Kirche und Gesellschaft. Freiheit wird zu Konsumfreiheit degradiert. Der Nutzenmaximierer ersetzt den verantwortlich handelnden Staatsbürger.

Wie hat sich unsere Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten verändert? Das habe ich einen langjährigen Stadt- und Kreisrat einmal gefragt. Die Antwort des alten Mannes fiel kurz aus. Er sagte nur: „Der Egoismus hat zugenommen.“

„Es ist [...] meine tiefe Überzeugung, dass die Freiheit das Allerwichtigste im Zusammenleben ist und erst Freiheit unserer Gesellschaft Kultur, Substanz und Inhalt verleiht.“⁵ So sagt es der frühere Pfarrer und künftige Bundespräsident Joachim Gauck in seinem neuem Buch. Ein solches Bekenntnis aus dem Munde eines Bürgerrechtlers erstaunt nicht. Gauck mußte sich schließlich die Freiheit erst erkämpfen, die für uns so selbstverständlich ist.

Joachim Gauck spricht im gleichen Atemzug aber auch von Verantwortung. Das erscheint mir wichtig. Denn Verantwortung setzt der Freiheit Grenzen.

Grenzenlose Freiheit geht in Wahrheit niemals gut. Denn die grenzenlose Freiheit des Einen verletzt die Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit des Anderen. Joseph Kardinal Ratzinger, der heutige Papst Benedikt XVI., hat 1995 zum Verhältnis von „Freiheit und Wahrheit“ geschrieben: Das eigene Wollen darf nicht die einzige Norm unseres Tuns sein. Und: „Die Freiheit des Menschen ist geteilte Freiheit.“⁶ Zum Beispiel die Freiheit, Gutes zu tun.

In dieselbe Richtung weist die Papstrede vor einem halben Jahr im Deutschen Bundestag. Darin heißt es: „Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst.“⁷

Der Mensch ist von Gott gemacht, als sein Ebenbild erschaffen. Das macht ihn in seiner Würde unantastbar⁸ und es macht mich für meine Mitmenschen verantwortlich. Es ist wie bei Gottes größtem Geschenk und Wunder, der Geburt eines Kindes. Das Kind schränkt die Freiheit der Eltern ein, weil sie für das Kind Verantwortung übernehmen. Trotzdem sind sie reich beschenkt.

⁵ Gauck, Joachim: Freiheit: Ein Porträt, München 2012, S. 3ff.

⁶ Ratzinger, Joseph: Freiheit und Wahrheit, IKaZ Communio (De) 24, 1995, S. 527-542.

⁷ http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/35649449_kw38_papst/index.html

⁸ vgl. Art 1 Abs. 1 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Genau das ist doch die zentrale Erfahrung: Alles dürfen, können und haben müssen, macht abhängig. Verzicht wiederum macht frei, auch frei von Zwängen und Ängsten. Das gehört zu den Erfahrungsschätzen der Fastenzeit.

Ich lade Sie deshalb in den nächsten Minuten während der Orgelmusik ein über die Frage nachzudenken: *Wovon* wollen Sie sich in dieser Zeit bis Ostern frei machen und vor allem *wofür*?

MUSIK

Im Verzicht, in der freiwilligen Selbstbeschränkung, liegt das Heil. Für viele von uns gilt das in diesen Wochen vor Ostern auch mit Blick auf den eigenen Terminkalender: Wäre da am Ende des Tages weniger nicht vielleicht mehr? Wie wäre es mit einer täglichen Zeit der Stille? Mir jedenfalls fällt es schwer, zur Besinnung zu kommen, wenn Termin auf Termin folgt, ein Mausclick den nächsten jagt und ein Reiz auf den anderen. Uns davon freizumachen, kann zur Wahrheit und damit zu Gott führen. Wahrscheinlich wissen Sie, was Bernhard von Clairaux im 12. Jahrhundert seinem Schüler und späteren Papst Eugen III. geraten hat...

*„Wer mit sich selbst schlecht umgeht,
wem kann der gut sein?*

Darum denke daran:

Gönne dich dir selbst!

Ich sage nicht: Tu das immer.

Aber ich sage: Tu es immer wieder!

Sei, wie für alle anderen, auch für dich selbst da.“

Den Blick nach innen richten und frei werden durch Verzicht! Ich selbst habe damit gute Erfahrungen gemacht. Auch dieses Jahr will ich mich darauf wieder einlassen. Nach der Fastenzeit werde ich mit einer Gruppe aus der katholischen Seelsorgeeinheit Weil am Rhein ins Kloster Mariastein gehen. Vier Tage lang verzichte ich dann auf das Reden. Das schafft Platz für Gebet und Meditation in der Stille.

Stille muß man aushalten können. Aber in die Stille hinein kann ich Gottes Stimme besser hören als im Stimmengewirr meines Alltags. Statt von Termin zu Termin zu hetzen, kann ich in diesen Tagen meine Schritte von ihm führen lassen - scheinbar ziellos und gerade deshalb dem Ziel entgegen. Das Wesentliche finden wir in uns und nicht um uns herum. Die Ahnung von Gottes Liebe und Gegenwart gibt Geborgenheit. Es ist die Liebe, die uns frei macht. So ist es Ihnen und mir im 8. Kapitel des Johannesevangeliums verheißen: „Die Wahrheit wird Euch frei machen.“